

Kopie z.K. für den Dienst der Technischen Zusammen-  
arbeit des EPD, Bern



den 7. Dezember 1965 *ku*

M.35.5 - I/ko

An die Abteilung für  
Politische Angelegenheiten des  
Eidg. Politischen Departements  
3003 B e r n

Bedeutung der Schweizerkolonie in Peru  
Schweizerwoche Lima, Februar 1966

z. n.	P/Bo						a/a
Datum	14/12	15.12					
Visa	P.	ny					C'
EPD		14.12.65	15				
Ref. <i>E. 311-Peru</i>							

Herr Botschafter,

Die Schweizerkolonie in Peru (Ende 1964 1800 Personen) hat im Vergleich zu andern Ausländergruppen eine ausserordentlich starke Stellung. Im Vergleich zu Bevölkerungszahl oder sogar zum Umfang des Warenaustausches ist die Schweiz hier unverhältnismässig stark vertreten. Es ist wohl richtig, wenn in Lima gesagt wird, dass die Höhe der schweizerischen Investitionen zwar von denjenigen der USA übertroffen werde, und dass der damit teilweise verbundene politische Einfluss der USA viel augenfälliger sei, dass aber der persönliche Einfluss der Schweiz, ihre Einwirkung auf Politik und Wirtschaftsleben von keiner andern ausländischen Bevölkerungsgruppe erreicht werde. Wohl gibt es einflussreiche Personen französischen, deutschen, spanischen und besonders italienischen Ursprungs. Es handelt sich dabei aber meist um stark assimilierte Elemente, die sich ihrer europäischen Heimat höchstens oberflächlich erinnern, wenn ein General De Gaulle oder ein Präsident Sarragat Peru Staatsbesuche abstatten. Fast ausschliesslich bei den Schweizern findet sich ein regelmässiger enger Zusammenhang, ein gut organisiertes, aktives Vereinsleben und der weitverbreitete Wunsch - sicherlich durch die Schweizer-schule stark gefördert - , die Kinder zur Schulung in die Heimat zu senden, wenn die Mittel es irgendwie erlauben. Erstaunlich zahlreich sind die Landsleute, die sich das gestatten können und zwar nicht nur unter den Intellektuellen, sondern mindestens so sehr unter Bäckern, Metzgern, Gärtnern, Baumeistern, Wirten etc., die es durch Initiative, Anständigkeit und Arbeitsamkeit zu Ansehen und Reichtum gebracht haben.

Die Elektrizitätsproduktion in Peru wird von Landsleuten stark beeinflusst, ebenso das Hotel- und Restaurationswesen. Auf dem Gebiet der Konsumgüterverteilung sind die schweizerischen Warenhäuser bahnbrechend. In Banken und Versicherungsgesellschaften haben Landsleute leitende Stellungen. Grosse Handelshäuser, die schweizerische und ausländische Produkte vertreiben, sind schweizerisch kapitalmässig oder mindestens geleitet. Dazu kommen Produktionsstätten von Nestle, Brown Boveri und der Basler Chemie-





firmen, Textilfabriken, Interessen in der Zementindustrie und in Automobilimport, Reisebüros etc.

Ich möchte Ihnen hier aber nicht die Schweizerkolonie in Lima im Einzelnen vorstellen, sondern lediglich kurz den Ursachen für die starke Stellung der Schweiz nachgehen und deren Auswirkungen. Meine Bemerkungen sollen ein Beitrag zur Diskussion um die Präsenz der Schweiz im Ausland sein.

Eine erstaunlich grosse Zahl von Landsleuten gibt sich davon Rechenschaft, dass es nicht genügt, hier zu sein, viel Geld zu verdienen und am "boom" des Landes teilzuhaben. Sie sind bereit, etwas Zusätzliches für die Entwicklung des Landes zu tun, jeder nach seinen Fähigkeiten; sie zeigen damit ein Verantwortungsgefühl für ihre Wahlheimat, das oft stärker ist, als das vieler Altperuaner. Die Schweizer haben zwar in wichtigen Sektoren der peruanischen Wirtschaft, so im Bergbau, im Fischfang und der Fischmehlindustrie, in der Baumwoll- und Zuckerproduktion keine oder nur unbedeutende Investitionen. Dadurch aber, dass sie aktiv an der Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftspolitik mitwirken, dass sie in Banken und Versicherungsgesellschaften eine bedeutsame Stellung einnehmen und dass sie als wohl organisierte Gruppe mit ausgezeichnetem persönlichem Kontakt untereinander auftreten, haben sie die besondere Stellung erreichen können, die sie heute in Peru einnehmen. Zur Illustration seien im folgenden einige typische Beispiele erwähnt:

1. Der Bildungsdurchschnitt ist in Peru äusserst niedrig, was sich vor allem dort entwicklungshemmend auswirkt, wo rationelle Organisation und Verwaltung oder moderne Technik für die wirtschaftliche Entwicklung entscheidend ist, weil durch sie zum Beispiel die Konkurrenzfähigkeit wesentlich beeinflusst wird. Die Folgen von Bildungsrückständen können sich durch extremen Individualismus verstärken, das heisst, Mangel an sozialer Verantwortung, schlechte Steuermoral, Käuflichkeit der Beamten, Verwischung von Eigentums Grenzen etc. In der Erkenntnis, dass solche Mängel nur durch langjährige Arbeit und durch Erziehung auf breiter Basis, also im Lande selbst, behoben werden können, werden von verschiedenen privaten Organisationen laufend Kurse für verschiedene Stufen von Angestellten bis zu leitenden "executives" durchgeführt. Diese bezwecken die Förderung technischer Ausbildung, rationelle Betriebsführung, aber auch verantwortungsbewussterer Einstellung zum Staat und zum Mitbürger. Landsleute spielen bei diesen Bestrebungen eine führende Rolle, als Initianten und als Conférenciers. Solche Veranstaltungen sind regelmässig getragen und finanziert von der Privatindustrie und sollen ihr auch in erster Linie dienen. Aber auch Angestellte und Beamte des Staates werden in gewissem Umfange beigezogen, gerade auch um das Gefühl für die Schicksalsgemeinschaft der beiden Elemente zu fördern.



2. Der mangelnde Kapitalmarkt, Kapitalflucht ins Ausland, Steuerhinterziehung, Oligarchie in der Privatindustrie sind typische Erscheinungen für den Entwicklungsstaat. Landsleute sind auch auf diesem Gebiet Vorkämpfer für Verbesserungen. So ist Herr Dr. Mariotti Präsident der Handelsbörse Lima und versucht als solcher durch eine Intensivierung der Börsentätigkeit vermehrt privates Kapital für die wirtschaftliche Entwicklung fruchtbar zu machen. Er und andere Landsleute haben an einer grossen industriellen Konferenz kürzlich das Problem zur Diskussion gestellt und gutes Echo erhalten. In seinem eigenen grossen Betrieb der Elektrizitätserzeugung geht Herr Dr. Mariotti noch einen Schritt weiter und versucht, seine ca. 2200 Angestellten für die Uebernahme von Aktien zu interessieren. Es geht dabei um ein vielbeachtetes Experiment, das natürlich auch als Schutz gegen eine eventuelle Nationalisierung gedacht ist, das aber gleichzeitig inländisches Kapital produktionsfördernd zu mobilisieren sucht.
3. Privatindustrie, Banken, Versicherungsgesellschaften bilden in Peru ein verhältnismässig initiatives und machtvolles Element, das in seinem Interesse versucht, auf die Entscheidung der Regierung und des Parlamentes Einfluss zu nehmen. Stabilität der Währung, ausgeglichenes Budget, liberale Handelspolitik sind die Ziele, die sie anstreben. Ich kann konstatieren, dass dabei auch immer wieder Landsleute in vorderster Linie kämpfen. Man muss sich natürlich vor Augen halten, dass zahlenmässig und kapitalmässig die Inländer auch in der Privatindustrie bei weitem überwiegen. Die Schweizer ragen aber unter den Ausländern hervor und setzen sehr oft durch ihre Initiative auch die Masse der Inländer in Bewegung.
4. ADELA auf kontinentalem Niveau und Peruinvest im Inland betreiben eine vielbeachtete Finanzierungstätigkeit, die auf die Stärkung der Privatindustrie ausgeht. Die Landsleute Max Reiser als Präsident der Peruinvest und Ernst Keller als Direktor der ADELA bemühen sich mit grosser Energie, gesunde und vernünftige Entwicklungspolitik zu betreiben und für ihre Politik auch publizistisch zu werben.
5. Das grösste Hotel in Lima (Crillon) und ungefähr 20 Hotels und Restaurationsbetriebe in Peru stehen unter schweizerischer Leitung. Der Präsident des Hotelierversandes ist Schweizer. Dieser schweizerische Einfluss im Hotelwesen Perus geht auf Jahrzehnte zurück. Leider haben sich zwar immer wieder innenpolitische Einflüsse ungünstig ausgewirkt und Korruption und Schlendrian das Hotelwesen vergiftet. Ohne schweizerischen Einfluss und Bemühungen um Rationalisierung und Sauberkeit wäre es aber heute noch schlimmer bestellt.
6. Die zwei schweizerischen Versicherungsgesellschaften, die in Lima in allen Branchen tätig sind, haben neben peruanischen und grösseren ausländischen Versicherungsgesellschaften nur



einen bescheidenen Anteil am gesamten Markt. Ich habe aber feststellen können, dass ihre Organisation besonders gut und technisch modern ist und ihre Leiter initiativ und verantwortungsfreudig sind. Ihren Anstrengungen wird es vor allem zu verdanken sein, wenn durch eine Gemeinschaftsaktion der Privatassekuranz verhindert werden kann, dass der Staat eine eigene Rückversicherungsgesellschaft bildet.

Nirgends soll sich der Staat mit Geschäften befassen, die dem Privaten überlassen werden können. Wo das Bildungsniveau gering ist und kein Gemeinschaftssinn besteht, sollte der Staat besonders zurückhaltend sein. Dass in Peru relativ viele Leute so denken, und dass sogar der Präsident der Republik langsam von seinem stark sozialistischen Wahlprogramm abkommt und selber in seinen öffentlichen Ansprachen das Feuerwehrprinzip als die ideale Maxime für die Regierungstätigkeit verkündet (ohne sich allerdings in der Praxis daran halten zu können), ist auf diese Einstellung der Privatindustrie und darunter besonders der Schweizer zurückzuführen.

Abhängigkeit von Weltmarktpreisen, zu rascher und zu schlecht geplanter Ausbau der Infrastruktur, Nachgiebigkeit gegenüber Sozialforderungen mögen Rückschläge in der Entwicklung des Landes bringen. Ich konstatiere aber, dass unsere Landsleute, die sich allerdings auch überdurchschnittlich hohe Reservepolster anzulegen pflegen, im allgemeinen optimistisch sind. Ihr und gleichgesinnter Leute Einfluss ist ihrer Meinung nach so gross, dass es bei der vielfältigen Rohstoffbasis des Landes auf lange Sicht nur aufwärts gehen kann. Dass die Schweizerkolonie in Peru fest verankert ist und auch eine gesunde Altersschichtung aufweist, zeigt, wie weitverbreitet unter den Landsleuten diese Ansicht ist.

Die bevorstehende Schweizerwoche in Lima vom 21. - 26. Februar 1966 wird eine Demonstration der gesunden Kräfte der Schweizerkolonie in Peru sein und zeigen, dass keine Arbeit und keine finanziellen Opfer gescheut werden, um die Präsenz der Schweiz deutlich zu markieren.

Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Kopien gingen z.K. an

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

- Handelsabteilung des  
EVD, Bern
- Dienst für Techn. Zusammen-  
arbeit des EPD, Bern

P.S.

Zufällig berichtet die heutige Presse gerade über die unter Zif. 2 erwähnte Tätigkeit von Herrn Dr. Carlos Mariotti. Ich lege den betreffenden Ausschnitt zur Illustration bei.

./.

Beilage erwähnt